

Au Loong-Yu

# REVOLTE IN HONGKONG

Die Protestbewegung  
und die Zukunft Chinas





## Inhalt

|  |     |
|--|-----|
| Vorwort des Herausgebers zur deutschsprachigen Ausgabe | 7   |
| Das Forum Arbeitswelten                                | 9   |
| Vorwort des Autors   Dank                              | 10  |
| <b>Einführung</b>                                      | 11  |
| Inhaltsübersicht                                       | 16  |
| <b>1. Überblick</b>                                    | 18  |
| Auftakt – Die Regenschirm-Bewegung 2014                | 18  |
| Fünf Jahre der Reaktion                                | 30  |
| Der Gesetzentwurf, der alle betrifft                   | 31  |
| Die vier Phasen der Bewegung                           | 34  |
| Eine erste Einschätzung der Bewegung                   | 50  |
| <b>2. Akteur*innen</b>                                 | 57  |
| Peking und seine Hongkonger Marionetten                | 57  |
| Die örtlichen Tycoons                                  | 66  |
| Die Generation 1997                                    | 70  |
| Die Tapferen   | 82  |
| »Lokalismus« ohne die »lokalistischen« Parteien?       | 93  |
| Die Pan-Demokraten und ihre Wählerschaft               | 98  |
| Die Gewerkschaften und die Arbeitnehmer                | 104 |
| Regimekritische Beamte                                 | 115 |
| Festlandbürger*innen                                   | 120 |
| Beteiligung von Frauen und Minderheiten                | 125 |
| Zusammenfassung  | 132 |



|  |     |
|--|-----|
| <b>3. Ereignisse</b>   | 133 |
| Drei entscheidende Tage im Juni  | 133 |
| 1. Juli: Die Besetzung des Legislativrats                              | 143 |
| 21. Juli: Schulterchluss zwischen Polizei und organisiertem Verbrechen | 150 |
| Der Generalstreik am 5. August und seine Folgen                        | 156 |
| Aktionen der jungen Radikalen im September und Oktober                 | 164 |
| November: Kämpfe an zwei Universitäten                                 | 168 |
| <b>4. Themen</b>   | 187 |
| Slogans und Symbole  | 187 |
| »Spontaneität« versus »Die Bühne«                                      | 195 |
| Gewalt versus Gewaltlosigkeit  | 200 |
| Die Klassenfrage   | 206 |
| Taktik und Strategie   | 212 |
| Das politische Spektrum, mit hongkongspezifischen Besonderheiten       | 216 |
| Ausländische Mächte  | 220 |
| <b>5. Der Drache, die Gans und das Coronavirus</b>                     | 229 |
| Der Drache und die Gans  | 229 |
| Eine Hongkonger Nation?  | 237 |
| Die Achillesferse der KPCh   | 241 |
| Wenn der Drache mit einem Virus infiziert ist                          | 246 |
| Wie »verwestlicht« sind Hongkonger?                                    | 256 |
| Pekings neue Offensive gegen Hongkong                                  | 264 |
| <br>   |     |
| Zeittafel des Aufstands in Hongkong 2019/2020                          | 282 |
| Quellennachweise und Anmerkungen                                       | 289 |
| Fotonachweis   | 313 |
| Abkürzungsverzeichnis  | 314 |
| Karte von Hongkong inkl. der 18 Bezirke                                | 316 |



## Die Klassenfrage

Der Aufstand von 2019 war sicherlich eine Volksbewegung. Reich und Arm, Chines\*innen und Südasiat\*innen, alle gemeinsam gegen das Auslieferungsgesetz. Doch hinter diesem großartigen Bild verfolgte das Gespenst der Armut viele junge Menschen. Jugendliche aus der Mittel- oder Oberschicht konnten sich der Bewegung in Vollzeit anschließen, arme College-Student\*innen hingegen mussten vielleicht in Teilzeit arbeiten, um leben zu können. Erstere konnten sich teure Ausrüstung kaufen, von erstklassigen Gesichtsmasken bis hin zu stichfesten Westen, und es machte ihnen nichts aus, sie wegzuworfen, wenn sie vor der Polizei flohen (wenn solche Gegenstände bei ihnen gefunden wurden, konnten sie ein Beweis für »Ausschreitungen« sein). Die armen Jugendlichen konnten sich keine teure Ausrüstung leisten, und es kam häufig vor, dass sie verhaftet wurden, weil sie Ausrüstung für die Demonstrationen in ihrer Tasche hatten, denn sie konnten es sich nicht leisten, diese einfach wegzuworfen, oder sie mussten erst durch die Gegend fahren, um sie zu verstecken. Viele hatten auch Schwierigkeiten, sich gut zu ernähren, da sie häufiger auswärts essen mussten. Es war durchaus üblich, dass konservative Eltern ihre rebellierenden Kinder zu Hause rauswarfen. Die Jugendlichen aus der Mittelschicht kamen mit ihren Ersparnissen wahrscheinlich eine Zeit lang über die Runden. Arme Jugendliche hatten diese Möglichkeit nicht, und es bestand die Gefahr, dass sie obdachlos wurden und hungern mussten. Die Armut beeinträchtigte ihre Fähigkeit, am Kampf teilzunehmen oder dabei selbst sicher und gut ernährt zu sein. Es gab Leute im Gelben Lager, die glaubten: »Zum Glück sind wir Hongkonger\*innen jetzt eine Gemeinschaft und kümmern uns umeinander.« Daher gab es unter den Protestierenden »Eltern«, die bereit waren, in jeglicher Hinsicht zu helfen. Einige von ihnen waren so einfühlsam, dass



sie im Bewusstsein des Stolzes der armen jungen Menschen ihre Art der Unterstützung ständig änderten, um dem Rechnung zu tragen. Sie verteilten Supermarkt-Coupons anstelle von Bargeld und fügten zwischen den Coupons aufmunternde Zettel ein, um nicht als gönnerhaft angesehen zu werden.

All dies war gut. Aber die unbequeme Wahrheit ist, dass die Armutsfrage in der Revolte selten diskutiert wurde. Philanthropie ist schön, kann aber eine ordentliche öffentliche Debatte über Armut nicht ersetzen. In Hongkong leben 1,4 Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze. Die Zahl armer junger Menschen ist enorm. Das Zentrum *Hong Kong Federation of Youth Groups Youth Research Centre* (Jugendforschungszentrum der Hongkonger Föderation von Jugendgruppen) veröffentlichte 2014 einen Bericht über Jugendarmut. Aus ihm geht hervor, dass sich 29,8 Prozent von denjenigen, die einen Bachelor-Abschluss hatten, selbst als »arbeitende Arme« einstuften, während der Anteil unter denjenigen mit niedrigeren Abschlüssen 35,6 Prozent betrug.<sup>15</sup>

Sowohl in der Regenschirm-Bewegung 2014 als auch in der Revolte 2019 gab es Stimmen der Unzufriedenheit über das Wohlstandsgefälle und die Armut. Im Jahr 2019 gab es im Viertel Wong Tai Sin ein Graffito mit den englischen Worten: »7 K für ein Haus wie eine Zelle, und Sie glauben wirklich, dass wir hier draußen Angst vor dem Gefängnis haben« (7 K = 7.000 Hongkong Dollar, ca. 900 US-Dollar, Anm. d. Übers.)? Wenn man während der Proteste mit einfachen Leuten sprach, erfuhr man, dass viele Menschen unzufrieden waren, dass es Superreiche gab. Doch entwickelte sich daraus nie ein bewusstes Streben nach Veränderung. Im Unterschied zu einigen wenigen linken Bemühungen unternahmen die Liberalen nie die Anstrengung, den Stimmen der Armen Gehör zu verschaffen. Ende August veröffentlichten Hongkonger Tycoons eine Unterstützungserklärung für Peking, und einige große Hotelketten begannen, die Löhne zu kürzen,



um die Kosten rückläufiger Umsätze auf ihre Angestellten abzuwälzen. Zu diesem Zeitpunkt veröffentlichte eine kleine Gruppe von Linken einen kurzen Artikel auf dem Portal LIHKG mit dem Titel »Gegenangriff auf die Tycoons, die Hongkong ausverkaufen, Zeit für eine sechste Forderung«, in dem die zusätzliche Forderung nach einer progressiven Steuer für die großen Unternehmen zur Finanzierung eines staatlich geförderten Pensionsfonds vorgeschlagen wurde.

Dieser Artikel wurde lediglich elfmal positiv kommentiert.<sup>16</sup> Auch wenn er sich nur gegen die Tycoons und nicht an die Geschäftswelt im Allgemeinen richtete, wurde er weitgehend ignoriert. Die stark unternehmensfreundliche Stimmung in der Stadt machte jegliche linke Mobilisierung für Umverteilungsgerechtigkeit während der Revolte unpopulär. Als der Gewerkschaftsverband HKCTU einen politischen Streik gegen die Regierung unterstützte, war es deshalb keine Überraschung, dass er dabei nur Peking und nicht die Arbeitgeber ins Visier nahm.

Die Revolte 2019 war eine klassenübergreifende Bewegung. Sie war nicht gänzlich führerlos, denn bezüglich der grundlegenden Richtung der Bewegung wurde sie zwar nicht von Einzelpersonen oder Parteien angeführt, stand aber unter der kulturellen Hegemonie der oberen Mittelschicht, was von einer großen Boulevardzeitung unterstützt wurde. Nur aufgrund des tief verwurzelten Konservatismus Hongkongs konnten diese Kräfte die Richtung der Bewegung bestimmen. Wir können dies an dem »Yi-Jin-Diplom-Spott« beobachten, der in der gesamten Bewegung kursierte. Das Yi-Jin-Diplom ist ein mittlerer Schulabschluss unterhalb des Standards der Abiturprüfung von Sekundarschüler\*innen. Zu Beginn des Protestes begannen einige studentische Protestierende, die Polizei als »Yi-Jin-Jungs« zu verspotten, in dem Glauben, dass die einfachen Polizeibeamte höchstens das Yi-Jin-Diplom hätten. Das ist zwar falsch, der springende Punkt aber ist,



dass der Witz die Tendenz widerspiegelte, Menschen nach ihrem Bildungsgrad zu beurteilen: Wenn die Polizei sich übel verhielt, dann wegen ihrer – im Vergleich zu Student\*innen – schlechten Bildung. Die Studierenden der Mittelklasse erfanden Lieder und machten Witze, um sich über diese »Yi-Jin-Jungs« lustig zu machen. Die *Chinese University Grass Roots Concern Group* (Graswurzelgruppe der Chinesischen Universität) erinnerte diese Studierenden daran, dass sich viele junge Menschen mit geringerer Bildung begeistert der Bewegung angeschlossen hätten und massenhaft verhaftet worden wären, was zeige, dass Menschen mit »unzureichender« Bildung sehr wohl unsere Brüder und Schwestern sein könnten.<sup>17</sup> Leider war dieser berechtigte Kommentar eine einsame Stimme in der Wüste.

In Kapitel 2 erwähnten wir, dass Hongkonger Wissenschaftler die Theorie der »stillen Revolution« von Ronald Inglehart zur Analyse der aufkommenden Jugendbewegung verwendeten. Hier will ich das Thema in Bezug auf die Klassenfrage in der Bewegung ausweiten. Ich finde die Dichotomie von Materialismus und Postmaterialismus bzw. ihre starre Trennung in zwei Stufen ein wenig willkürlich. Offensichtlich geht es beim Umweltschutz nicht nur um Ästhetik (oder »postmaterialistische Werte«), sondern um nicht mehr und nicht weniger als um die Existenz des Menschen, weshalb dies auch ein sehr materialistisches Thema ist. Während industrielle Beziehungen als »materialistisch« gelten, da es bei ihnen um die Verteilung der Früchte einer ständig steigenden Produktivität geht, tragen sie in Wahrheit doch auch ein sehr starkes ideelles und kulturelles Element in sich. So kämpfen die Gewerkschaften für die Verkürzung der Arbeitszeit, damit die Arbeiter\*innen ihre eigene Freiheit genießen können. Sagt uns das Motto der Arbeiterbewegung »Brot und Rosen« nicht etwas über die Vereinigung von materiellen und ideellen Verbesserungen? Was die Jugend betrifft, so ist auch sie nach Klasse, Geschlecht



und ethnischer Zugehörigkeit getrennt: Trotz ihrer Gemeinsamkeit als junge Menschen machen sie sehr unterschiedliche Erfahrungen, sodass sie auch sehr unterschiedliche Vorstellungen von »persönlicher Freiheit« haben können. Während die Studierenden der Mittelschicht ihre Freiheit mit Jazz, Malerei und Auslandsreisen ausfüllen, müssen ihre armen Kommiliton\*innen nach der Uni in Teilzeitjobs arbeiten, um ihre Studiengebühren zu bezahlen. Einerseits machten sie sich sicherlich Gedanken über materielle Fragen wie wirtschaftliche Sicherheit, andererseits aber nicht weniger Gedanken über »postmaterialistische« Werte. Wenn sie sich allerdings gegen diese ungerechte Gesellschaft erheben, dann drängen sie auf eine soziale Transformation an zwei Fronten gleichzeitig und heben so die Dichotomie von Materialismus und Postmaterialismus sowie deren Trennung in zwei unterschiedliche Stufen auf. Die globale Jugendrebellion von 1968 war hierfür ein Beispiel.

Der Aktivist Jaco Chow gab einen interessanten Kommentar ab über Leute, die Inglehart zitierten und die Bewegung so interpretierten, als habe sie überhaupt nichts mit materiellen Interessen, sondern nur mit Demokratie und Freiheit zu tun. Er erinnerte die Leser\*innen sarkastisch:

»Viele junge Menschen, die in der ersten Reihe standen, waren verdammt arm. Die Botschaft, die sie erhielten, lautete jedoch, dass all diese materiellen Fragen – wie zum Beispiel, dass sie sich zu Lebzeiten keine Wohnung kaufen oder sich bald nicht einmal mehr die Miete dafür leisten können oder dass sie im Alter keine Rente haben werden – niemals so erhaben und süß duftend und glitzernd sein werden wie Demokratie und Freiheit.«<sup>18</sup>

Indem die Liberalen und Lokalisten sagten, dass die jungen Rebellen nur an »postmaterialistischen Werten« interessiert seien,



versuchten sie, die öffentliche Debatte in eine Richtung zu lenken, in der die sehr materialistischen Fragen wie die Wohlstandsverteilung, die langen Arbeitszeiten, die niedrigen Löhne und das Fehlen einer vernünftigen Rentenversicherung nicht gestellt würden. Es gelang ihnen. Aus diesem Grund konnte auch Shek Lai-him Carrie Lam voll Stolz mitteilen, dass sie keine Häuser für die Armen bereitstellen brauche; der Protestbewegung gehe es um die fünf Forderungen, nicht um den Mangel an Wohnraum (siehe den Abschnitt über örtliche Tycoons in Kapitel 2).

Unabhängig von der Gültigkeit von Ingleharts Theorie<sup>19</sup> machten Hongkong-Liberale und Lokalisten von ihr Gebrauch, um die Jugendrebellion zu erklären. Damit unterstützten sie de facto die obere Mittelschicht dabei, die unteren Klassen davon abzuhalten, die Wurzeln ihrer Ausbeutung zu erkennen. So konnten sie sie weiterhin als Schachfiguren benutzen, um sich gegen den Übergriff Pekings auf den Status quo Hongkongs zu wehren, auch wenn die Unterschicht ein wirtschaftliches Interesse an diesem Widerstand hatte.

Die Mitte-rechts-Liberalen wollten das allgemeine Wahlrecht, ohne sich aber jemals um die Frage der Verteilungsgerechtigkeit gekümmert zu haben, denn ihre Idee von »universellen Werten« besteht im Wesentlichen aus einer liberalen Demokratie, die mit einem illiberalen freien Markt verbunden ist. Der Arbeiterklasse und ihren Kindern, auf denen die Armut lastet und deren Bewusstsein durch die Gehirnwäsche des freien Marktes abgestumpft ist, fehlen die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ressourcen, um dieser illiberalen Position mit der Frage zu begegnen: »Was für eine Art von Gemeinschaft ist Hongkong, wenn die Mehrheit der Bevölkerung immer ärmer wird, während die Bonzen jeden Tag reicher werden?« Dass sie diese Frage nicht gestellt haben, lag und liegt daran, dass sie an diesen Laissez-faire-Kapitalismus glauben. Die oben erwähnte Studie zur Jugendarmut zeigt auch,



dass die befragten Jugendlichen der Meinung waren, der Aufstieg hinge vor allem von der individuellen Anstrengung und weniger von der Regierungspolitik ab. Die Mitte-rechts-Liberalen und die Nativisten waren zwar nicht sehr erfolgreich in ihrem Kampf gegen Peking, aber sie waren sehr erfolgreich darin, den unteren Klassen ihr Motto vorzugaukeln: »Jeder für sich und Gott für uns alle!«

Doch wir sollten ihre Macht über die unteren Klassen nicht überschätzen. Letztlich ist das materielle Wohlergehen ein mindestens ebenso wichtiger Faktor wie die ideologische Manipulation. Wenn Hongkongs marktwirtschaftlicher Kapitalismus die »stillschweigende Zustimmung« vieler Menschen der Unterschicht hat, dann ist das in erster Linie auf seinen Erfolg zurückzuführen. Hierzu zählen eine jahrzehntelange Vollbeschäftigung, ein halber Wohlfahrtsstaat, in dem die Hälfte der Bevölkerung in Sozialwohnungen lebt, in dem es eine stark geförderte medizinische Versorgung für alle und ein wenn auch erbärmliches soziales Sicherungssystem für die Ärmsten gibt. Stellt sich nur die Frage, ob diese Situation von Dauer sein wird. Mit der Covid-19-Pandemie auf dem gesamten Globus ist nun auch die Wirtschaft Hongkongs hart getroffen, und große Unternehmen verlagern die Belastung rasch auf die Arbeiterklasse.

---

*Auszug aus:*

Au Loong-Yu

**Revolte in Hongkong**

**Die Protestbewegung und die Zukunft Chinas**

Herausgegeben vom Forum Arbeitswelten e.V.

320 Seiten | 31 Fotos | Paperback | 12 x 16,5 cm

ISBN 978-3-86505-765-5 | 14,- [D]

Bertz + Fischer Verlag